

ständigkeit der Stadt gab Anlaß zu dem heute noch bekannten Sprichwort: „Ich bin für mich wie Bulach!“ Die prächtige Lage der Stadt mit herrlicher Aussicht auf die fernen Berge der Alb vom Dreifaltigkeitsberg bis zur Teck, die reine Höhenluft, vor allem aber die duftenden Tannenwälder der Umgebung ziehen Jahr für Jahr eine größere Anzahl von Luftkurgästen an.

Aus Neubulach stammt Joh. Gottlieb Auer (1832 – 1874), ursprünglich Lehrer, dann Basler Missionar, später Missionar der protestantisch-bischöflichen amerikanischen Mission, zuletzt Bischof der bischöflichen Kirche, d. h. Haupt der Methodistengemeinschaft.

## 42. Das Kirchlein zu Kentheim.

Inmitten heitrer Wald- und Felsgehänge klein, unansehnlich steht, doch unverfallen das Kirchlein, eins der ältesten von allen, schmucklos, verblaßt der Fresken bunt Gepränge, gar einsam stand es in der Zeiten Länge. Nun gähnt der Tunnel, Dampfsignale schallen, der Viadukt erzittert, Donner hallen;

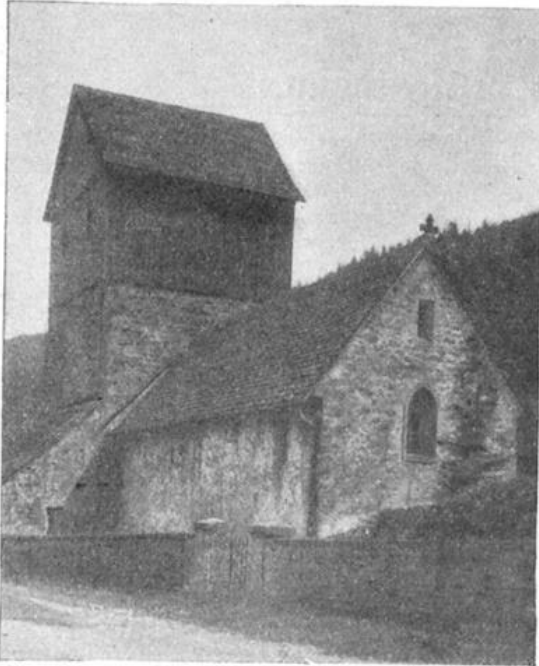
kein Glöcklein klingt mehr, keine Chorgesänge, dort rauscht das Wasser und unter wildem Brausen, getrieben von dämonischen Gewalten viel tausend Spindeln drehn sich, wirbeln, sausen. So steht das Neue beim Jahrhundertalten; doch die Natur tritt herrlich in die Pausen, ein Bild, harmonisch, prächtig zu gestalten.

Präsident v. Doll, früher Oberamtmann in Calw.

Dort, wo der hurtige Rötelsbach dem Dunkel der tiefeingerissenen Waldschlucht entflieht und sich im lichten Wiesenal mit der eilig nordwärts fließenden Nagold vereinigt, liegen anmutig auf grünem Plane, umkränzt von tannendunklen Höhen, einige Häuser um ein uraltes Kirchlein geschart. Es ist der zum Dorf Sommerhard gehörige, nur 60 Einwohner zählende Weiler Kentheim. Den Namen erhielt Kentheim von dem Schutzheiligen seiner Kirche, dem heiligen Candidus, dem sonst im ganzen Lande keine Kirche mehr geweiht ist. Candidus war auch der Schutzheilige des fränkischen Klosters St. Denis bei Paris. Deshalb nahm man seither an, das Kentheimer Kirchlein sei möglicherweise schon zur Zeit Karls des Großen von Sendboten des Klosters Denis gebaut worden; diese hätten als Missionare unter den damals noch heidnischen Alamannen gewirkt, denn die Teinach bildete damals die fränkisch-alamannische Grenze. Das Kirchlein von Kentheim wäre demnach die älteste Kirche Württembergs. Da aber das Nagoldtal noch später als der Schwarzwald besiedelt wurde, ist diese Annahme nicht haltbar. Ohne Zweifel wurde das Kirchlein vielmehr von Abt Wilhelm von Hirsau oder einem seiner nächsten Nachfolger in der Zeit zwischen 1100 – 1200 erbaut. An Stelle des ursprünglichen romanischen, halbkreisförmigen Chorabschlusses trat später ein Turm, auch wurde das Schiff verlängert, da sich später die Bevölkerung des Calwer Waldes vergrößerte. Die Hände der kunstgeübten Mönche schmückten die Wände des Kirchleins mit schönen Wandgemälden. Die Bilder im Schiff stammen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, diejenigen im Chor aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Dargestellt sind vor allem Bilder aus dem Leben der Heiligen. Zur Reformationszeit wurden sie übertüncht, im Jahr 1840 wieder von ihrem Leichenkleide befreit und 1890 wieder aufgefrischt. Neben den Wandgemälden erregt auch der mächtige Taufstein unsere Aufmerksamkeit. Er ist durch seine Größe sprichwörtlich geworden. Die Redensart: „Des isch a Schüssel, so grauß wie der Kehdamer Taufstein“ kann

man öfters auf dem Calwer Walde hören. Die schüsselartige Vertiefung weist darauf hin, daß früher die Spendung der Taufe durch Untertauchen üblich war.

Bis zur Gründung des Zavelsteiner Friedhofs im Jahr 1576 fanden die Bewohner von zwölf Orten ihre letzte Ruhestätte in dem Friedhof, der das Kirchlein umgibt. Es waren dies Holzbronn, Gültlingen, Zavelstein, Sommenhardt, Welenschwann, Röttenbach, Zeinach, Emberg, Schmieh, Würzbach und Agenbach. An jene Zeiten erinnern außer uralten, an den Wänden des Kirchleins angebrachten Grabsteinen verschiedene Steigen, heute noch Totenweg genannt. Bis zum Jahr



Kirchlein in Kentheim.  
Aufnahme von Fr. Ziegler, Röttenbach.

1890 stand auf der Kirchenbühne die sog. Pestbahre mit massivem Eisenbeschlag.

Als Kentheim noch der Sitz eines Priesters war, luden zwei Glocken ein zum Hause des Herrn. Interessant sind die Schicksale der kleineren Glocke. Nach der Reformation wurde Altburg samt allen Filialen vom Diakonus von Calw kirchlich bedient. Die geistliche Versorgung war aber wegen des allzugroßen Bezirks ungenügend. Herzog Christoph wünschte, die armen Leute auf dem Walde sollten „nit seelenlos gelassen, sondern nach Notdurft versorgt werden“. Deshalb wurde im Jahr 1571 in Altburg eine ständige Pfarrei errichtet. Der neue Pfarrer bat die Kentheimer um Überlassung ihrer kleinen Glocke. Eine Blechtafel am Glockenstuhl in Kentheim berichtet über ihr ferneres Schicksal u. a. folgendes: „Gott allein die

Ehre. In dem Jahre MDCLV den 12. Augustmonats ist diese Glocke wiederumb an ihre alte Stelle gebracht worden, nachdem sie zuvor LXXXIV Jahre in der Kirche zu Altburg entlehnterweise gehangen“ (also von 1571 an). Von 1655 bis 1808 erklang das alte Glöcklein wieder an seinem ursprünglichen Standort. In diesem Jahre wurde es von Schultheiß Schroth von Sommenhardt mit Gewalt vom Turme herabgenommen und nach Sommenhardt überführt, um dort das neue Schulhaus zu schmücken. Die Kentheimer wehrten sich lange um ihr Glöcklein. Erst 1829 wurde der Glockenstreit beigelegt: die Glocke wurde als Eigentum der Gesamtkirchengemeinde erklärt und von dieser an die Gemeinde Sommenhardt verkauft. Zuvor wurde der Vorschlag gemacht, das Kirchlein niederzureißen, um die Kirchenglocken überflüssig zu machen und so den Streit für immer beizulegen. In dieser Zeit wurde der Torturm von Zavelstein abgetragen; fast wäre dem, von einem besonderen Zauber umwobenen Kirchlein, dasselbe Schicksal beschieden worden; denn die damalige Zeit hatte kein Verständnis für die Bauten der Voreltern.

\*